

# *Auf Jakobswegen*

*Via Turonensis – von Pons nach Peyrehorade*



*Notre-Dame de Moustey*

*Die schönen Dinge siehst du nur, wenn du langsam gehst.*

*Haemin Sunim*

## **Dritte Etappe der Via Turonensis**

**01.04.25 – 16.04.25**

### **Zur Einstimmung:**

Nach der ersten Etappe mit den vielen Zeugnissen der französischen Geschichte und der zweiten Etappe, bei der es mir besonders die romanischen Kirchen angetan hatten, winkte nun ein weniger spektakulärer Abschnitt. Eine willkommene Abwechslung war die Überquerung der Gironde mit der Fähre. Gut gefallen hat mir auch die Altstadt von Bordeaux, die besonders am Sonntag von pulsierendem Leben erfüllt war. Danach ging es eine Woche lang durch die eher eintönige Landschaft der „Landes de Gascogne“ mit ihren schier unendlichen Seekiefernwäldern – aber ich will nicht voreilen...

**01.04.25**

#### **Anreise nach Pons**

Übernachtung: Halte Jacquaire, Pons

Zur Anreise nach Pons hatte ich die Variante über La Rochelle-Ville gewählt. So konnte ich denn nach 7 Stunden Bahnfahrt schon einmal Atlantikluft schnuppern...



Das eindrucksvolle Bahnhofsgebäude mit dem charakteristischen Mittelturm, erbaut in den Jahren 1909-22, war wegen Renovierungsarbeiten leider fast vollständig verhüllt.

Mit der Regionalbahn ging es dann weiter nach Pons – meinem diesjährigen Startpunkt. Wie ich es mir im letzten Jahr vorgenommen hatte, zog es mich zur Übernachtung in die Herberge im Gebäude des ehemaligen Pilgerhospizes. Dort traf ich auf Jeanne-Marie, eine französische Pilgerin, die morgens von ihrer Heimatstadt Saintes aus in Richtung Santiago aufgebrochen war.

Sie erklärte sich spontan bereit mir zu einem Abschiedsfoto mit den Pilgern in der Abendsonne zu verhelfen, denen ich ja im Vorjahr meine Wiederkehr versprochen hatte! Zum Abendessen stieg ich sogleich in französische Spezialitäten ein: dem

lokalen Apéritif *Pineau des Charentes* sowie *Tripes à la mode de Caen* (Kutteln Hausmacher Art) – eine Köstlichkeit, die man bei uns kaum noch bekommt.



*Abschied von Pons*

**1. Tag 02.04.25 (Tag 27)  
Pons – Plassac 21 km**

Übernachtung: Chambre d'hôtes La Maison du Bonheur, Plassac

Frohgemut lief ich morgens zur etwa 500 Meter entfernten Bäckerei, die natürlich mittwochs geschlossen war, worauf mich Jeanne-Marie in dankenswerter Weise mit etwas Gebäck vom Vortag versorgte. Anschließend machten wir uns gemeinsam auf den Weg. Zunächst war es ein sonniger, frischer Vorfrühlingstag, dann wurde es aber immer trüber und es begann zu regnen. Nun hatte ich ausnahmsweise – der Wettervorhersage vertrauend – meinen Poncho zu Hause gelassen, was sich jetzt bereits als Fehler erwies...

Während vormittags noch eher ein leichter Nieselregen niederging, kam es dann noch zu einem kräftigen Schauer. So gelangte ich denn klatschnass zu meiner Unterkunft in einem schlichten, wohl ehemals landwirtschaftlichen Gebäude, wobei der Name „*La Maison du Bonheur*“ (Haus des Glücks) mir doch etwas hoch gegriffen schien. Bereits kurz nach der Mittagspause in Saint-Génies-de-Saintogne, zu der uns ein Gast den Kaffee spendiert hatte, war Jeanne-Marie am Ortsausgang zu einer anderen Unterkunft abgebogen.

**2. Tag 03.04.25 (Tag 28)  
Plassac – St. Palais 19 km**

Übernachtung: Chambre d'hôtes Château de la Martellerie, St. Palais

Im SuperU-Markt in Mirambeau erstand ich gegen Mittag einen preiswerten Regenumhang für 12,50 €, und - wie zu erwarten - regnete es von diesem Zeitpunkt an in den nächsten 12 Tagen nicht mehr...

Von der Hausherrin im Château de la Martellerie wurde ich zuvorkommend betreut – einschließlich einer kostenlosen Flasche Rotwein! Es wurde mir jedoch bewusst, dass in dieser Gegend sich auch das einfachste Weingut als „Château“ bezeichnen darf...

Hinter Mirambeau war nach langer Zeit wieder ein echter Anstieg zu bewältigen! Beim Übergang in die Region Gironde verschwanden nun auch die für die Saintogne typischen Orientierungssteine, aber auch ohne diese war an den Jakobsweg-Markierungen bis hin zum Ziel nichts auszusetzen!



*Die Region Gironde ist erreicht!*

### **3. Tag 04.04.25 (Tag 29) St. Palais – St. Seurin-de-Cursac 20,5 km**

Übernachtung: Chambre d'hôtes L'Estuaire, St. Seurin-de-Cursac

Weinberge, lichte Wälder und Äcker begleiteten mich an diesem wenig spektakulären Tag. So traf ich bereits kurz nach 15 Uhr am Zielort ein und stellte überrascht fest, dass die Hausherren erst gegen 18 Uhr erscheinen würden. Wie sich herausstellte, arbeiteten sie tagsüber in einer Schulküche. Ein nahegelegener Abenteuerspielplatz bot mir Gelegenheit zum Ausruhen...

Es wurde dann noch ein echtes Abendessen auf französische Art – „table d'hôtes“ - im Kreise der Familie mit den zwei Söhnen sowie der sportlichen Tochter, die sich nach ihrem Basketball-Training dazu gesellte.

### **4. Tag 05.04.25 (Tag 30) St. Seurin-de-Cursac – Le Pian-Médoc 23 km**

Übernachtung: Ermitage Lamouroux, Le Pian-Médoc

Erst gab es ein gemeinsames Frühstück, dann machte ich mich auf den Weg nach Blaye, um die 11 Uhr Fähre zu erreichen und vorher noch die Zitadelle zu besichtigen. Unterwegs traf ich einen Franzosen, der lange Zeit in Deutschland gelebt hatte und sich kritisch über seine Landsleute äußerte: „In vielen Franzosen steckt immer noch ein wenig vom Sonnenkönig Ludwig XIV., insbesondere was die Zurückhaltung beim Erlernen von Fremdsprachen betrifft...“

Die gut erhaltene, in ihren Dimensionen eindrucksvolle Zitadelle Blaye wurde an Stelle einer früheren römischen Wehranlage von 1680 bis 1689 errichtet, wobei die Arbeiten unter der Kontrolle des Festungsbaumeisters Vauban standen. Die Zitadelle gehört zusammen mit Fort Paté (auf der gleichnamigen Gironde-Insel) und Fort Médoc unter dem Begriff „Verrou Vauban“ zum UNESCO-Welterbe.



*Die Zitadelle in Blaye*



Der martialisch-militärische Eindruck wird etwas dadurch abgemildert, dass sich im Inneren in neuerer Zeit eine lauschige Gasse mit gemütlichen Einkehrmöglichkeiten befindet.

Ich war bereits eine halbe Stunde vor Abfahrt am Hafen eingetroffen und zunächst noch der einzige Passagier an Bord, so bat ich einen der Matrosen ein historisches Erinnerungsfoto aufzunehmen. Bis zum vorgesehenen Abfahrtszeitpunkt vergrößerte sich auf wundersame Weise das dichte Gedränge von Fahrzeugen auf dem PKW-Deck. Deren Insassen verteilten sich auf dem ganzen Schiff, so dass kein Fleckchen mehr frei blieb.

Es darf daran erinnert werden, dass früher die Überquerung der Gironde regelmäßig dazu verwendet wurde die Pilger auszurauben und über Bord zu werfen. Ich aber durfte die kurze Flusskreuzfahrt zum Preis von 4,50 € problemlos genießen...



In der berühmten Weinregion Médoc brannte nun die Sonne zum ersten Mal vom wolkenlosen Himmel auf die noch in Winterruhe befindlichen Reben. Die Rebflächen des Château Margaux, das einen der berühmtesten Weine der Welt erzeugt und seit 1855 den Titel Premier Grand Cru trägt, den es sich im Médoc mit nur drei weiteren Châteaux teilt, war leider von einer über 2 Meter hohen Steinmauer umgeben, die nur mit etwas Akrobatik einen Blick auf die edlen Gewächse gestattete.



Château Margaux



Der typische Rebschnitt im Médoc

*Nach dem Weingut Margaux soll ja die Enkelin des amerikanischen Autors Ernest Hemingway benannt worden sein.*

Glücklicherweise ging es dann nachmittags noch durch ein schattiges Waldstück. In der Herberge bei der Ermitage Lamouroux traf ich dann auch Jeanne-Marie wieder. Nach dem obligatorischen Wäschewaschen verzehrten wir das von den dortigen Schwestern vorbereitete Abendmenu und bewältigten gemeinsam den Abwasch.

## **5. Tag 06.04.25 (Tag 31) Le Pian-Médoc – (Blanquefort – Bordeaux) – Gradignan 20 km**

Übernachtung: Gîte d'étape pèlerin, Gradignan

Zum Frühstück hatte Jeanne-Marie in dankenswerter Weise die Initiative ergriffen, und ich konnte mich an den gedeckten Tisch setzen. Da sie die ganze Strecke bis Santiago ausschließlich zu Fuß zurücklegen wollte, trennten sich bald unsere Wege.

Meinen ungeschriebenen Pilgerregeln folgend, ersparte ich mir hingegen den Marsch durch die Vorstädte von Bordeaux und nahm ab Blanquefort die Tram ins Stadtzentrum. So konnte ich mich dem Rundgang „*parcours Bordeaux jacquaire*“ widmen, der von den Jakobsfreunden Aquitaniens eingerichtet wurde und an den wichtigsten Kirchenbauten vorbeiführt:

In der gotischen, mit einem Skulpturenportal des 13. Jahrhunderts versehenen Basilika **Saint-Seurin** fand gerade die gut besuchte Sonntagsmesse statt, und der Kirchendiener bot mir sofort einen Stempel in meinen Pilgerpass an.

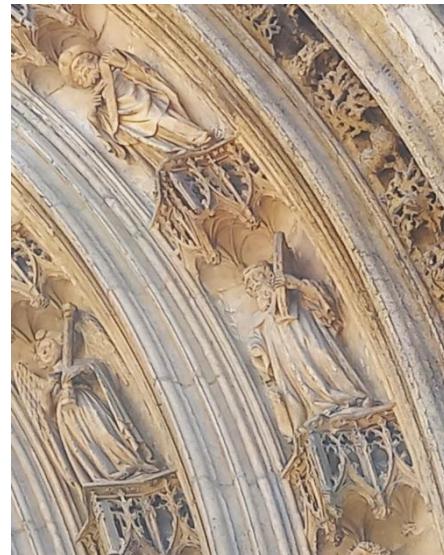


Die Kathedrale **Saint-André** überzeugt vor allem durch ihre Dimensionen. Sie ist mit 127 Metern Länge eine der größten Kathedralen Frankreichs. Im 12. Jahrhundert wurde das trotz seiner Größe einschiffige Langhaus im Stil der angevinischen Gotik errichtet. An der Nordseite des Langhauses wurde um 1250 das hochgotische Königsportal angebaut. Um 1280 erhielt die Kirche einen neuen Umgangschor mit Kapellen in Formen der nordfranzösischen Gotik. Der freistehende Glockenturm wurde im Flamboyant-Stil zwischen 1440 und 1450 hinzugefügt:



Am Fuße der Kathedrale fanden sich Imbissbuden aus aller Welt, und so genehmigte ich mir „empanadas“, eine südamerikanische Spezialität, die ich seit 65 Jahren nicht mehr genossen hatte.

Die spätgotische Pfarrkirche **Saint-Pierre** inmitten der Altstadt hat mich besonders mit ihren Glasfenstern beeindruckt und besticht durch ein Portal mit kleinen Archivoltenfiguren, darunter auch eine Skulptur des Hl. Jakobus:



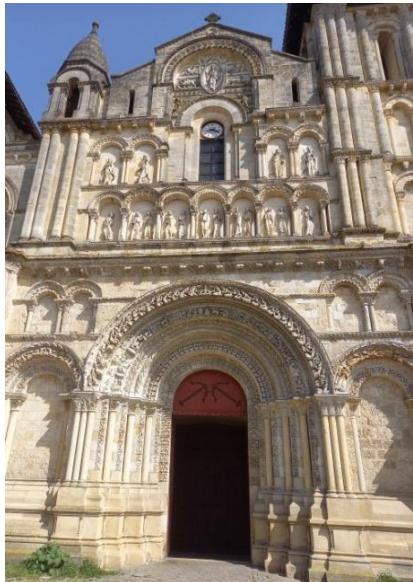
Die gotisch-flamboyante Basilika **Saint-Michel** verfügt über einen freistehenden Turm, der mit 114 Metern Höhe die zwei 81 Meter hohen Türme der Kathedrale Saint-André noch überragt und seit seiner Errichtung im 16. Jahrhundert lange Zeit das höchste Bauwerk von Bordeaux war. Leider war auch dieser Turm wegen der Restaurierungsarbeiten vollständig verhüllt:



Eine der 17 Seitenkapellen ist dem Hl. Jakobus sowie den Pilgern auf dem Weg nach Santiago de Compostela gewidmet. Die von 1470 bis 1475 erbaute Kapelle verfügt über einen hölzernen Altaraufsatz aus dem 17. Jahrhundert. In der Mitte des Altars befindet sich ein Gemälde, das die „Apotheose des Heiligen Jakobus“ (1632) darstellt.

Vorbei an weiteren gut besuchten Cafés setzte ich meine „sakrale“ Besichtigungstour fort und erreichte schließlich noch die Kirche **Sainte-Croix**: Die Westfront der im 12. Jahrhundert auf frühchristlichen Vorgängerbauten errichteten romanischen

Abteikirche wurde im 19. Jahrhundert vollständig renoviert, so dass man fast von einem Neubau sprechen kann. Die Fassade der Kirche stammt überwiegend aus dem 12. Jahrhundert und stellt mit ihrem Figurenschmuck einen der Höhepunkte der angevinischen Romanik dar:



Obwohl ich mich ja in Bordeaux auf meinen Kirchenrundgang konzentriert habe, gefiel mir die Stadt auf den ersten Blick spontan außerordentlich gut: Schmale, schattige Sträßchen in der Altstadt, breite baumbestandene Alleen und dazwischen immer wieder einladende Straßencafés, die – es war Sonntag und strahlend blauer Himmel – von Hunderten vor allem junger Leute überall gut besucht waren. Alles in allem – eine Großstadt mit Charme...



*Monument aux Girondins*



*Porte Cailhau*

Die Pilgerherberge in Gradignan befindet sich in den Gebäuden des ehemaligen Priorats von Cayac, das im 13. Jahrhundert erbaut wurde. Mit mir weilten dort das Paar Pascal und Marie-Pascale sowie Véronique. Gemeinsam verzehrten wir mangels gastronomischer Angebote unsere karge „Rucksack-Verpflegung“.



## **6. Tag 07.04.25 (Tag 32) Gradignan – Le Barp 27,5 km**

Übernachtung: Gîte d'étape, Le Barp

Die ersten Kilometer ging es durch die Vorstadt, dann noch eine Weile durch die Weinberge der edlen Lage Graves. Zum Schutz gegen Nachtfröste hatte man hier inmitten der Reben Öfen mit langen Kaminen und Windräder zur Verwirbelung der warmen Luft errichtet. Daran anschließend wurde auf weiten, mit Folien abgedeckten Flächen im großen Stil Gemüse angebaut. Von einem Maschinisten erfuhren wir, dass er zu Spitzenzeiten 200 Tonnen Karotten am Tag erntet und damit ganz Frankreich beliefert.

Dann begann die schier unendliche Weite der Kiefernwälder – eigentlich ja Kiefernplantagen – die für die Region der „Landes“ so charakteristisch sind. Véronique legte ein strammes Tempo vor, so dass wir sie bald aus den Augen verloren. Mit jedem Windhauch wurden gelbe Wolken von Kiefernpollen über den Weg geweht – nichts für Allergiker!

Diese Umgebung bietet naturgemäß wenig Abwechslung und lädt dazu ein Pilgerhut und Sonnenbrille aufzusetzen, den Verstand einmal ganz abzuschalten und einfach nur Schritt für Schritt dem Ziel entgegenzustreben. Während morgens allerdings auf schmalen Wegen noch etwas Schatten herrschte, war der in sich gekehrte Pilger ab mittags auf breiten Kieswegen der prallen Sonne ausgesetzt, und das meditative Dahinschreiten wurde abgelöst von der Suche nach ein wenig Schatten und der Frage, ob das mitgeführte Wasser reichen würde. Dieser Tagesablauf wiederholte sich dann während der folgenden Tage...

Abends fand sich die Truppe vom Vortag wieder gemeinsam in der Unterkunft in Le Barp ein, Véronique hatte ihren Vorsprung eingebüßt, weil sie wohl – so wie ich - auf der Suche nach schattigen Waldwegen ein paar Umwege in Kauf genommen hatte. Zum Abendessen erstand ich eine Pizza und spendierte eine Flasche Wein für die Allgemeinheit, was Pascal auch tat, und so wurde es noch ein gemütlicher Abend. Meine unermüdliche Suche nach Spuren der Pilgertradition führte mich natürlich noch in die Kirche St .Jacques mit gleichnamiger Skulptur:



## **7. Tag 08.04.25 (Tag 33) Le Barp – Le Muret 26,5 km**

Übernachtung: Gîte d'étape, Le Muret

Weiter ging es durch den endlosen Kiefernwald...! Im einzigen Ort unterwegs – Belin-Béliet – machte ich Rast in einer Bäckerei, wobei die freundliche Bedienung auf meine Wunsch hin spontan die Straße überquerte und vom Nachbarn Tisch und Stuhl beschaffte. Meine französischen Pilgerfreunde hatte ich aus den Augen verloren. Sie hatten für heute eine kürzere Etappe eingeplant und wollten sich dann dem landschaftlich abwechslungsreicher Küstenweg zuwenden.

Ein Kleinod unterwegs ist das Kirchlein Saint-Pierre de Mons, dessen älteste Teile aus dem 11. Jahrhundert stammen, nebst der Quelle Saint-Clair, die der Legende nach über eine heilkraftige Wirkung verfügen soll, die ich jedoch nicht überprüfte...



Richtig ätzend wurde es dann nachmittags, als in der prallen Nachmittagssonne gemäß der Empfehlung meines französischen Pilgerführers aus Abkürzungsgründen noch mehrere Kilometer an Fernstraße und Autobahn entlang zu gehen waren – ich ersparte es mir diesen Teil der Strecke auch noch fotografisch festzuhalten!

**8. Tag 09.04.25 (Tag 34)**  
**Le Muret – Pissos 21 km**

Übernachtung: Gîte communal, Pissos

In Moustey nahm ich meinen Mittagsimbiss mit Christian, einem belgischen Radpilger ein. Der Ort verfügt von alters her über zwei ganz ähnliche Kirchen mit interessanten Turmanbauten, die wohl auch als Beobachtungsposten dienten (siehe auch Titelblatt). Zur Motivation der vorbeiziehenden Pilger hat man eine kleine Figur und den Hinweis „1000 km bis Santiago“ aufgestellt.



Ein wenig Abwechslung fürs Auge bot der Blick auf eine Kanustation am Flüsschen Leyre, das auf einer Länge von 90 Kilometern für den Wassersportler befahrbar ist. Wegen der etwas dürftigen Beschreibung, die mir die Dame im Rathaus gegeben hat, hatte ich in Pissos einige Mühe in die Unterkunft außerhalb des Ortes – mitten im Wald – zu finden.

**9. Tag 10.04.25 (Tag 35)**  
**Pissos – Labouheyre 18 km**

Übernachtung: Chambre d'hôtes Château Arnaudin, Labouheyre

Beim morgendlichen Aufbruch war es noch wohltuend frisch – ab Mittag dann wieder Sonne satt! Den ganzen Tag über begleitete mich abwechselnd der Gesang von Baumpieper und Heidelerche – je nach Höhe des Baumbestandes. So erreichte ich mein Tagesziel bereits am frühen Nachmittag und es war noch Zeit für ein Ankunftsbiert bevor ich mein Domizil - Château Arnaudin - erreichte:



Die Wahl der Übernachtungsmöglichkeit in diesem edlen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert erwies sich als ein wahrhafter Glückstreffer, denn der Schlossherr Richard Gonzalez, der vor etwa zehn Jahren das Anwesen seiner Familie zurückerworben hatte, machte mich mit dem reichhaltigen Fotomaterial seines Vorfahren, des berühmten Fotografen Félix Arnaudin, vertraut. Dieser hatte es sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts zur Aufgabe gemacht den ursprünglichen, zunehmend verschwindenden Kulturraum der „Landes“ festzuhalten.

*Die Durchquerung der Landes war von alters her eine echte Herausforderung für die Jakobspilger. Bereits der Pilgerführer Liber Sancti Jacobi aus dem 12. Jahrhundert warnt: „Dies ist eine an allem arme Gegend. Man findet Brot, Wein, Fleisch und Fisch ebenso wenig wie Wasser und Brunnen. Es gibt kaum Orte in dieser sandigen Ebene, jedoch gibt es dort Honig, Hirsegras, Hirse und Schweine. Wenn du diese Landschaft im Sommer durchquerst, so schütze dein Gesicht vor den zahlreichen Rossbremsen....beobachte nicht weniger aufmerksam deine Füße, die dort im reichlich vorhandenen Meeressand schnell bis zum Knie versinken können.“\**

*Bis ins 19. Jahrhundert hinein waren die Landes eine karge, sandige Heidelandschaft mit eingestreuten Sumpfgebieten, in der vor allem Schafhirten ein karges Dasein fristeten. Als spektakuläre Besonderheit waren die Schäfer in dieser bis zum Horizont ebenen Gegend praktisch ihr Leben lang auf Stelzen unterwegs, um die Herden besser bewachen und Fressfeinde früher erkennen zu können.*

*Erst dann – und später noch konsequenter unter Napoleon III. - begann man die Sümpfe trockenzulegen und mit der Anpflanzung von Seekiefern das Gelände der wirtschaftliche Nutzung zugänglich zu machen. Zunächst entstanden dadurch in der Holzindustrie und der Harzgewinnung noch Arbeitsplätze für die einheimische Bevölkerung, bis dann im 20. Jahrhundert die großangelegte Holz- und Papierindustrie auch diese weitgehend vernichtete!*

Gegen Abend musste ich dann natürlich noch einen Blick auf die Glasfenster mit der Abbildung des St. Jacques in der gleichnamigen Kirche werfen, bevor ich mich dem der herrschaftlichen Umgebung angemessenen, köstlichen Abendmenü widmete.



Der Reichtum der Landes



St. Jacques

## *Die Landes – bis ins 19. Jahrhundert...*



*Historische Aufnahmen von Félix Arnaudin (1844-1921); Mit Erlaubnis von R. Gonzalez-Arnaudin*

*...und heute!*



**10. Tag 11.04.25 (Tag 36)**  
**Labouheyre – Onesse-Laharie 24 km**

Übernachtung: Chambre d'hôtes O'Pintxo, Onesse-Laharie

Wieder einmal ging es den ganzen Vormittag über an der Autobahn entlang, nachmittags dann auf breiten schattenlosen Wegen weiter, erst am späten Nachmittag gab es dann etwas Schatten...

Die Unterkunft war ein modern eingerichtetes Appartement in einem Nebengebäude, ausgestattet mit begehbarer Duschkabine und Großbild-TV, auch hier bot die Hausherrin ein vollständiges Menu an.

**11. Tag 12.04.25 (Tag 37)**  
**Onesse-Laharie – Lesperon 17,5 km**

Übernachtung: Hotel Paris-Madrid, Lesperon

Da die Herberge in Taller keine Reservierungen gestattete, war mir das Risiko kein Bett zu finden zu groß, und so fügte ich eine kürzere Etappe ein und übernachtete in einem typischen Touristenhotel an der Autobahn – mit dem sinnigen Namen Paris-Madrid, da es wohl etwa auf halbem Wege zwischen diesen Städten liegt. Wegen des LKW-Fahrverbots war es nachts auch erstaunlich ruhig!

Unterwegs stieß ich mitten im Wald mit großem Hallo wieder auf Véronique, und wir marschierten gemeinsam bis zur Mittagspause. Mittlerweile war sie auch nicht mehr so schnell unterwegs, da sie sich Blasen an den Füßen zugezogen hatte. So konnte ich leise schmunzelnd gut mithalten!

Nach etwa fünfzig Jahren werden die Kiefern „geerntet“, was zu großen Kahlschlägen führt. Insgesamt sind diese riesige Kiefern-Monokulturen sehr anfällig gegenüber Stürmen, Schädlings und Trockenheit – nachhaltige Forstwirtschaft sieht wohl anders aus...?



St. Hilaire in Lesperon



Nachhaltige Forstwirtschaft?

**12. Tag 13.04.25 (Tag 38)**  
**Lesperon – Taller 14,5 km**

Übernachtung: Chambre d'hôtes Mme Conti, Taller

Zur Betreuung der Jakobspilger existierte - wie im Mittelalter üblich – abseits des Dorfes Taller seit dem 13. Jahrhundert ein „Hospital der Santiago-Ritter“. Der endgültige Abriss erfolgte 1837, so dass nur noch kaum sichtbare Spuren übrig geblieben sind.

Da von meiner Gastgeberin kein Abendessen angeboten wurde, machte ich mich auf den Weg zur Pizzeria, die um 18 Uhr öffnen sollte. Unterwegs gab es Wiedersehen mit meiner Pilgerfreundin Jeanne-Marie, die zusammen mit drei weiteren Pilgern in der kommunalen Herberge abgestiegen war. Diese begrüßten mich wie einen alten Bekannten – offensichtlich hatte sie schon viel mir erzählt! Sie wussten allerdings auch zu berichten, dass ich in Le Muret meine Abfälle nicht ordentlich entsorgt hätte – wo ich mir doch solche Mühe gegeben hatte alle Spuren meiner Anwesenheit sorgfältig zu beseitigen! Anschließend veranstalteten wir noch gemeinsam ein abendliches „Pizza-Festival“, bevor ich mich in mein Domizil zurückzog.



**13. Tag 14.04.25 (Tag 39)**  
**Taller – Dax 24 km**

Übernachtung: Hotel de Jouvence, Dax

Meine ständige Suche nach Abkürzungen kann dann auch einmal unvermittelt an einer solchen Stelle enden – zum Glück war der Wassergraben nicht tief...



...so kann ich mich mit diesem stimmungsvollen Bild nach 160 Kilometern und 7 Tagen aus den endlosen Kiefernwäldern verabschieden!

Als ich mich gerade zur Mittagspause ins Café du Marché in Saint-Paul-lès-Dax niedergelassen hatte, ging ein heftiges Gewitter nieder, so erreichte ich halbwegs trocken mein Ziel – Dax:

Bereits zu römischer Zeit gab es hier einen Thermalbrunnen. Das aktuelle Bauwerk „La Fontaine Chaude“ wurde im 19. Jahrhundert an dieser Stelle errichtet. Die Quelle fördert täglich 2,4 Mio. Liter Wasser in einer Temperatur von 64 °C aus einer Tiefe von 2000 Metern.

*Im Schatten alter Olivenbäume findet sich die Statue eines römischen Legionärs, der freudig seinen Hund begrüßt. Der Überlieferung nach soll der stark rheumakranke Hund, der kaum noch laufen konnte, von seinem Herrchen am Ufer des Adour ausgesetzt und auf wundersame Weise durch den Schlamm des Flusses geheilt worden sein.*



Eine weitere Attraktion ist die in einem Park gelegene Stierkampfarena von 1913 für 8000 Zuschauer, die wohl hauptsächlich für kulturelle Veranstaltungen aber auch noch für blutige „corridas“ genutzt wird.



In der Nähe finden sich Reste der gallo-römischen Stadtmauer aus dem 4. Jahrhundert. Sie schützte über Jahrhunderte die Stadt vor den Aggressionen der Barbaren, Spanier, Engländer und Franzosen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde sie trotz heftiger Widerstände geschleift.

Entlang einer 300 m langen Fußgänger-Promenade am Ufer des Adour weisen Hotelbauten im Stil des Art déco der 1930er-Jahre sowie das Kurhaus des Architekten Jean Nouvel von 1992 darauf hin, dass es sich immer noch um eine beliebte, bei uns wenig bekannte Kurstadt handelt.

Die Kathedrale Notre-Dame Sainte-Marie aus dem 17. Jahrhundert verfügt im nördlichen Querschiff über ein prächtiges 12 m hohes „Tor der Apostel“ der Vorgängerkirche, auf dem natürlich der Hl. Jakobus samt Muschelschmuck nicht fehlen darf!



#### **14. Tag 15.04.25 (Tag 40) Dax – Peyrehorade 25,5 km**

Übernachtung: Hotel des Arceaux, Bayonne

Der heutige letzte Wandertag war sehr treffend wieder einmal echt „zum Abgewöhnen“! Bereits morgens beim Aufbruch gab es einen kräftigen Wolkenbruch, und in der nunmehr üppig grünen, fast subtropisch anmutenden Landschaft regnete es den ganzen Tag über mehr oder weniger heftig. Die Waldwege hatten sich streckenweise in kleine Bäche verwandelt. Da war ich dann doch froh über meinen preiswerten Regenumhang...

Vor lauter Regen wäre mir beinahe entgangen, dass der Weg streckenweise einer ehemaligen Dampfstraßenbahn-Trasse folgt, die nur von 1914 – 1937 existierte!

Als der Wolkenvorhang sich kurz lichtete, konnte ich den lange ersehnten Blick auf das französische Baskenland mit der Pyrenäenkette im Hintergrund und damit auch auf den noch zu bewältigenden Teil der Via Turonensis werfen – diese Herausforderung bleibt für nächstes Jahr...

Der Endpunkt meiner diesjährigen Tour - Peyrehorade - zeichnet sich eigentlich nur dadurch aus, dass er zwei- bis dreimal am Tag über eine direkte Zugverbindung nach Bayonne verfügt...

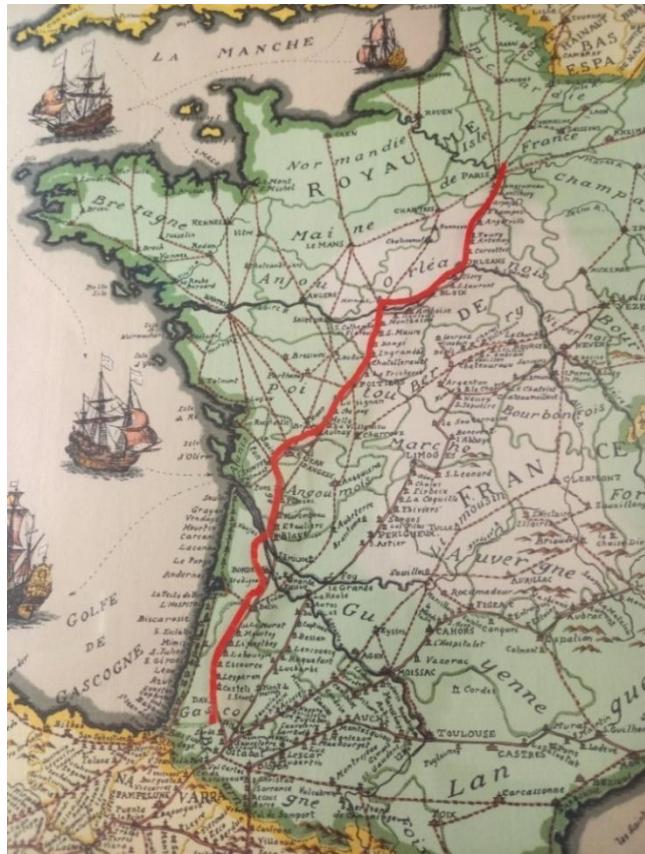
Diese Stadt an der Mündung der Nive in den Adour mit seiner eindrucksvollen Kathedrale und der weitläufigen Altstadt hat mir ausgesprochen gut gefallen, und einiger Suche fand ich auch ein uriges baskisches Restaurant...

**15. Tag 16.04.25**

**Rückreise**

Wieder einmal brachten mich TGV und ICE problemlos nach Hause...

Auch wenn die letzten drei bis vier Tagesetappen der Via Turonensis noch zu begehen sind, habe ich für den interessierten Leser die in den vergangenen drei Jahren zurückgelegte Strecke – immerhin 890 Kilometer - in eine historische Karte der Jakobswege von 1648 eingetragen:



*Wissenswertes und Geschichtliche Daten:*

*Le Chemin de Paris et Tours ; Édition 2023-2024; Lepère Éditions, 27270 Grand-Camp*  
*WIKIPEDIA*

*\*) Der Jakobsweg, Ein Pilgerführer aus dem 12. Jahrhundert; RECLAMS UNIVERSAL BIBLIOTHEK*  
*Nr. 18580; 2008*

*Autor: Rainer Steinhausen; E-mail: old.stony(at)yahoo.de*